

THEOLOGISCHE REVUE

119. Jahrgang

– November 2023 –

Kim, Euichang: *The Fear of God in 2 Corinthians 7:1*. – London: Bloomsbury 2020. 200 S., geb. £ 26.09 ISBN: 9780567696137

In seiner lesenswerten Studie, die auf eine von Scott Havemann betreute Diss. zurückgeht, untersucht Euichank Kim das Motiv der „Furcht Gottes“ in 2 Kor 7,1. Damit behandelt er eine literarkritisch höchst umstrittene Passage. K. geht davon aus, dass 2 Kor 6,14–7,1 an originärer Stelle im 2 Kor steht (1f Anm. 4).

K. problematisiert im ersten Kap., dass lexigraphische Studien zwischen positiver Furcht im Sinne von Ehrfurcht und Respekt (*awe, reverence*) der Gläubigen gegenüber Gott und negativer Furcht im Sinne von Schrecken und Angst (*terror, dread*) der Ungläubigen vor Gottes Gericht unterscheiden. K. will die „Furcht Gottes“ einheitlich verstehen, nämlich als „one’s feeling of alarm or trepidation in regard to God that is brought about by the realization of the reality of God’s eschatological judgment“ (9). Damit lässt sich „Furcht Gottes“ in 2 Kor 7,1 und 2 Kor 5,11 in gleicher Weise verstehen (4). Ein methodologischer Abschnitt weist bereits auf Analyseergebnisse voraus (10–19). Der Blick auf den literarischen Kontext des 2 Kor zeigt demzufolge, dass 2 Kor 5,11 und 7,1 das dazwischenliegende Schriftargument rahmen (10f) und auf das Motiv der „Furcht Gottes“ fokussieren (16). Bei der Kette der Schriftzitate in 1 Kor 6,16c–18 handelt es sich um Zitatkombinationen („composite citations“), die auf den atl. Hintergrund des Motivs verweisen (11).

Im zweiten Kap. wird das Motiv der „Furcht Gottes“ im Zusammenhang des paulinischen Schreibens untersucht (23–56). Die Analyse der literarischen Struktur von 6,14–7,1 führt K. zu dem Ergebnis, dass das Augenmerk der paulinischen Argumentation auf der Identität der Glaubenden als „Tempel des lebendigen Gottes“ liegt (23–26). Die „Furcht Gottes“ soll die Gläubigen zu einer fortwährenden „Reinigung“ motivieren, deren Ergebnis die „Vollendung der Heiligung“ bilde (30). K. setzt die Passage in Beziehung zu 2 Kor 5,11, wo von der „Furcht des Herrn“ die Rede ist, die sich nach 5,10 dem Bewusstsein verdankt, vor dem „Richterstuhl Christi“ offenbar werden zu müssen. Schließlich zieht der Vf. Bezüge zu Jes 40–66 als Argument für die motivische Kohärenz von 2 Kor 4–6 heran (53–56).

Den Schriftziten in 2 Kor 6,16c–18 geht der Vf. im dritten Kap. nach (57–93). Ausgehend von der Anspielung auf Jes 52,11 in 2 Kor 7,1 und den Schriftziten in 2 Kor 6,16c–18 wird das Motiv der „Furcht Gottes“ im Kontext von Jes 50,4–52,11 (64–77) und Lev 26,11–12 (77–84) untersucht. Die „Furcht Gottes“ dient als Bundesverpflichtung und als Ausdruck von Gehorsam im Zusammenhang mit Gottes Gericht (168). Auch Ez 20,34 und 37,27 sowie Jer 31,31–34 und 32,36–40 werden herangezogen, um das Motiv im Zusammenhang mit der Verheißung des Neuen Bundes zu untersuchen (84–92).

Kap. vier zieht Vergleiche zu jüd. Schriften aus der Zeit des zweiten Tempels (95–130). So zeigen die Psalmen Salomos eine enge Verbindung der „Furcht Gottes“ mit dem Gerichtsthema (98–102). Beide dienen als Beweggrund für Rechtschaffenheit (101f). Einen ähnlichen Zusammenhang nimmt der Vf. auch für das Jubiläenbuch an (102–111). Das vierte Buch Esra zeigt die Gottesfurcht in einem Gerichtszusammenhang (112–118). In den Testamenten der 12 Patriarchen ist davon die Rede, dass die Furcht vor dem Gericht sowohl die Gottlosen als auch die Israeliten trifft und die letzteren zu einem rechtschaffenen Leben motiviert (118–128).

Ausgehend von diesen Ergebnissen untersucht das fünfte Kap. das Thema im Rahmen der paulinischen Eschatologie (131–159). Zunächst setzt sich der Vf. mit Interpolationstheorien zu 2 Kor 6,14–7,1 auseinander (132–135) und stellt ihnen heilsgeschichtliche Auslegungsansätze gegenüber, die die Passage als Bestandteil des Briefes lesen (136–138). K. zufolge stützt 2 Kor 6,14–7,1 die paulinischen Ausführungen in 5,10–7,2 durch die Erinnerung daran, wie Gott die Verheißungen der Schrift erfüllt (139). So wie der Dienst des Paulus aus der Furcht des Herrn motiviert ist (5, 11), so soll sich die Gemeinde aus der „Furcht Gottes“ dazu motivieren lassen, ein Leben in Heiligkeit zu führen (139; 159). Der Vf. beschreibt in dieser Linie die einzelnen Elemente des Arguments in 2 Kor 7,1 (139–151). Das Motiv der Tempelreinheit in 2 Kor greift K. zufolge auf 1 Kor 3,9–17; 5,6–8; 6,18–20 zurück (155). Das Trennungsgebot erscheint als Ausdruck der Versöhnung mit Gott und mit Paulus. Es soll der Gemeinde dazu verhelfen, sich als neue Schöpfung (2 Kor 5,17) zu verstehen (158).

Der Vf. kommt zu dem Ergebnis, dass von einem einheitlichen Begriff der „Furcht Gottes“ bei Paulus auszugehen ist. Die „Furcht Gottes“, die dem Bewusstwerden des eschatologischen Gerichts entspringt, bildet demnach die angemessene Antwort auf Gottes Heilshandeln in Christus, indem sie die Glaubenden zu einer heiligen Lebensführung motiviert: „Thus, believers who are living in the eschaton are to be characterized by the fear of God that motivates them to pursue a holy life in anticipation of the judgement to come in the future“ (168).

Die Studie zur „Furcht Gottes“ lässt sich gut lesen. K. gibt immer wieder Ausblicke und bündelt Ergebnisse. Schließlich bietet er im sechsten Kap. eine Gesamtzusammenfassung und eine Vorausschau auf weitere Passagen im 2 Kor, in denen „Furcht“ erscheint (161–168). Die für das Thema wichtige Bestimmung der „Furcht Gottes“ als „feeling of alarm or trepidation“ (9; 168) hätte eine genauere semantische Begründung verdient.

Die Stärke der Arbeit sehe ich in dem Versuch, die paulinische Argumentation im Blick auf das Motiv der „Furcht Gottes“ als Auslegung der von ihm zitierten und angespielten atl.n Texte zu verstehen sowie zeitgenössische Texte des antiken Judentums heranzuziehen. Der Vf. konnte vor diesem Hintergrund den inneren Zusammenhang der Passage 2 Kor 6,14–7,1 und darin die Funktion von Vers 7,1 darlegen. Er zieht allerdings auch atl. Texte wie das Deuteronomium zur Interpretation heran, die in der untersuchten Passage nicht zitiert werden (151), so dass ein sehr verallgemeinertes Bild entsteht.

Das Bemühen, aufzuzeigen, wie sich die paulinischen Gedanken in den allgemeinen atl.-jüdischen Traditionszusammenhang fügen, birgt die Gefahr, dass die Aufmerksamkeit für das Spezifische der paulinischen Argumentation zurücktritt. So betont K., dass 2 Kor 5,11 und 7,1 die dazwischenliegende Argumentation umschließen (30–33 u. ö.). Jeweils gehe es um die motivierende Funktion der Furcht. Doch könnte die Pointe des unmittelbar von 5,10 ausgehenden Arguments nicht in der Hoffnung des Paulus liegen, vor dem Gewissen der Korinther ebenso offenbar zu sein (5,11c), wie vor Gott (5,11b)?

Gravierender erscheint mir die Frage, wie sich der strenge Dualismus in 2 Kor 6,14–7,1 in das paulinische Denken fügt. K. zufolge werden die Korinther in 6,14–7,1 aufgefordert, ihre Identität als neue Schöpfung (5,17) zu bewahren, indem sie sich mit Paulus und Gott versöhnen (5,18–20) und von den Ungläubigen trennen (158f). Doch ist für Paulus ein solches Konzept plausibel? Paulus billigt es immerhin, Einladungen von Ungläubigen anzunehmen (1 Kor 10,27) und empfiehlt, mit der Teilnahme von Ungläubigen am Gottesdienst zu rechnen (1 Kor 14,22–24). In 1 Kor 7,12–15 befürwortet Paulus das Zusammenbleiben in einer Ehe zwischen einem gläubigen und ungläubigen Ehepartner bzw. Ehepartnerin und begründet das gerade mit der Heiligung des ungläubigen durch den gläubigen (1 Kor 7,14). Diese Differenzen müssten m. E. erklärt werden, wenn das durch die Furcht Gottes motivierte Trennungsgebot aus 2 Kor 6,14–7,1 in ein heilsgeschichtliches Verständnis der paulinischen Theol. einbezogen werden soll.

Über den Autor:

Pastor Bernd Kuschnerus, Dr., Schriftführer im Kirchenausschuss (leitender Theologe) der Bremischen Evangelischen Kirche (bernd.kuschnerus@kirche-bremen.de)